VIII. Jahrgang. Budapest, am 5. August 1881. Nr. 32.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 19.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Simon Friedmann
in
T.-Szt.-Márton.

In tiefster Wehmuth, ja tief erschüttert, ergreifen wir die Feder, um den allzufrühen Tod dieses Ehren- und Biedermannes, der uns sowohl als Blutsverwandter wie als Jugendfreund nahe stand, zu registriren.

Einem Stamme entsprossen, in dem jüdische Gelehrsamkeit mit Wohlhabenheit gepaart war, ging er frühe aus dem Vaterhause und rang sich selbstständig bis zu einer hochgeachteten Stellung auf die ehrlichste Weise empor, so daß er seit Dezennien nicht nur als Vorstand seiner Gemeinde, sondern als Oberhaupt der ganzen Judenschaft des Thuróczer Comitats die höchste Achtung und Anerkennung genoß. Denn derselbe war nicht nur ein edler Förderer alles Guten und Nützlichen, sondern trotz seiner wahren und innigen Frömmigkeit auch ein geistvoll erleuchteter Mensch, der Wissen und Bildung voll und aufrichtig zu würdigen verstand und auch würdigte!

So schreibt man uns denn auch aus Th.-Szt.-Márton:

„Unser Simon Friedmann ist nicht mehr! Wer dieses Edelreis am Baume Israels kannte, der wird auch unsern Schmerz und unsere tiefe Trauer ob dieses ungemein herben Verlustes begreifen.

Einem Hause voll Torah wa-Awodah in Waag-Neustadtl entstammend, repräsentirte er bei all seiner Huldigung moderner Formen, in unserer Gemeinde, die conservative Richtung.

Seinem amtlichen Wirken als Comitats-Cultus-vorstand während 16 Jahre, gelang manch schöne Institution in mildester Weise in's Leben zu rufen. Wohlthätigkeit, ernste Freundschaft, die mit Rath und That dem Würdigbefundenen beistand, redliche und warme jüdische Gesinnung, heitere Geselligkeit mit feinstem Sinn und Takt waren die hervorragenden Tugenden dieses ausgezeichneten, nun allzufrüh verblichenen Mannes.

Zur Kur in Karlsbad angelangt, ward er kurz darauf ein Opfer seiner Leiden. Seine Kinder, die an sein Sterbebett geeilt waren, scheuten keine Anstrengung, um die theuern Reste ihres unvergeßlichen Vaters hieher zu bringen.

Um Mitternacht, zur Ankunft des Zuges, hatte sich die ganze Gemeinde zum Bahnhof begeben, um den für immer verlorenen großen Menschenbruder und Glaubensgenossen zum letzten Male in sein Haus zu geleiten.

Das imposante Leichenbegängniß Tags darauf jedoch, zeigte erst in welch allgemeinem hohen Ansehen der Verblichene stand, denn nicht nur die ganze Ortsgemeinde, der Stadtmagistrat, die Feuerwehr, die Comitatsbehörde mit dem Vicegespan an der Spitze, sondern selbst viele Glaubensgenossen und Männer von Ansehen anderer Confessionen aus der Fremde, so der Dechant aus Szucsán, kamen herbeigeströmt, um dieser Zierde seiner Comilitionen das Ehrengeleite zu geben."

Indem wir nur noch hervorheben, daß Herr Rabbiner W. Ochs, der allgemeinen Trauer in den beredtsten Worten Ausdruck verlieh, rufen wir schmerzbewegt und erregt !! ווי לְהַאי שופרא דבלי בארע׳

Möge sein Andenken gesegnet sein!

Dr. Bak.

Pêle-Mêle zum 9. Aw.

Dem berühmten „Dubner Magid", der bekanntlich ein Feind der „Chaßidim" war, wird folgende höchst geistreiche Anecdote nacherzählt. Eines Sabbats weilte er in einem Orte, wo sich auch Chaßidim befanden, da sprachen ihn dieselben an, er möge auch in

ihrer Klause zwischen „Mincha“ und „Maariw“ einen Vortrag abhalten. Derselbe ließ sich erbitten und sprach — Plötzlich sprang ein junger Chaßid in die Klause und begann das „Maariw-Gebet, also den Redner unterbrechend — Nach beendetem Gebete apostrofirte der Magid den frechen Chaßid mit folgendem „Pschätel“: Nach dem Talmud loben alle Thiere, und zwar jedes in seiner Weise, Gott. Und da heißt es denn; der Hund lobe Gott mit „Borchu“ ꝛc. Frage: Warum spricht der Talmud dem Hunde gerade dieses Lobgebet zu? Die Erklärung ist Folgende: Nach den Cabalisten, welche an die Metempsychose (= גלגול הנשמות) glauben, sollen die Seelen der עזי פנים (= Frechen) in Hundeleiber kommen, und zwar, weil es von den Hunden heißt: והכלבים עזי נפש (= die Hunde sind frechen Gemüthes). Nun geht das wohl an, wenn es gerade soviele solche Seelen als Hunde gibt, was geschieht jedoch, wenn es mehr עזי פנים als Hunde gibt? da kommen wohl mehrere und oft auch 10 Seelen in einen Hund — spürt der Hund aber, daß er Minjan hat, so ist er unstreitig ברכו zu sagen berechtigt. — — —

Diese Anecdote kam uns unwillkührlich in den Sinn, als uns von allen Seiten berichtet wurde, daß in jüngster Zeit an allen Ecken und Enden unseres Vaterlandes in größern wie in kleinern und kleinsten Gemeinden autonome orthodoxe Duodez-Gemeindchen entstanden! . . . Wie, fragten wir uns, konnte das geschehen? Ueberkam etwa unsere quasi-Neologie urplötzlich ein solcher Geist der Reform, daß die gotterbarm-Frommen zu einer solchen Zerreißung der Gemeinden wirklich moralisch gezwungen wurden? Oder, haben etwa die modernen Judenhetzen die Hefe unseres Volkes derart aufgewühlt, daß sie reue- und bußevoll freiwillig ins Mittelalter zurückkehrt?

Nichts von all dem! Aber es ist das, daß Itzig Reich in jeder Gemeinde einige עזי פנים findet, die auf Subventionen, Schnorrbriefen und anderweitigen Profitchen speculiren und die aut. orthod. Gemeinde, mit Respect zu vermelden, ist über Nacht fix und fertig!

Ja, wie speculativ diese aut. orth. Gemeinden, davon erhielten wir jüngst einen Beweis. Die aut. orth. Gemeinde in Waitzen, die ebenfalls aus Individuen besteht, die sonst niemand kennt und nennt, verfiel, trotz der fleißigen Subventionen, deren sie sich seitens J. Reich's erfreut, in ihrem Dalesthum auf die Idee auf einige Silberstücke, unter andern eine **Weihnachtslampe**, eine Lotterie mit **einigen tausend Losen** zu veranstalten, um sich auf die Beine zu helfen. — — —

Daß unsere liberale Cultusregierung diesen entsetzlichen Schwindel und diese Ausnützung des Publicums nicht nur nicht hindert, sondern unterstützt, das hat wohl seinen guten Grund, nicht etwa in dem Judenhaß — — sondern in der Freundlichkeit der Juden, deren Leithammel eben dieser Itzig Reich . . . die sich bei den jüngsten Wahlen stark kundgegeben haben soll . . . und man erzählt uns blaue Wunder, wie lebhaft es während den letzten Wahlen in der Hofcanzlei des lieben Herrgott's hergegangen sein soll — es soll förmlich Geld und Versprechungen geregnet haben. . . .

Die aut. orth. Gemeinden sind aber auch wahre Versorgungsanstalten für — Idioten und verdienen schon darum die Unterstützung der barmherzigen Regierung! Da Beispielsweise stirbt irgend ein orthodoxes Synagogenlicht, dasselbe hinterläßt einen Sohn, der nur den **einen** Vorzug hat als „Gaon“ geboren worden zu sein, sonst aber zu nichts auf Gottes schöner Erde taugt, husch wird er auf den erledigten Thron gesetzt und der neue Dalai-Lama ist versorgt. Hier entsteht ein orthodoxes Dutzendgemeindchen, Hillel Lasch oder wie sonst das Gelichter heißt, hat einen Schwager, oder sonst irgend ein verkrippeltes Protectionskind — es wird in ein Rabbinergewand gesteckt und der neue Bonze ist versorgt u. s. f. mit Grazie ad infinitum!

Da sind wir Fortschrittler ganz andere Leute, wir lassen den lieben Herrgott einen guten Mann sein, tragen das Bewußtsein unserer Größe in uns, scheren uns den Teufel um Jehowah und seinen ganzen Kram, lassen alle Sieben gerade sein, paradieren, wenn es nöthig ist wie die Leichenbitter und kehren diesen Lumpenjuden verächtlich den Rücken.

Welch ein köstlicher Hexensabbat! diese köstliche Ruhe auf der einen und diese Besenstielreiterei auf der andern Seite!

Nun denke man sich zu alldem noch Istóczy und sein fluchwürdiges Treiben, und wenn das nicht einen „Chorbon“ des Judenthums Nr. 3 in möglichst verschlechterter Auflage ist, dann wollen wir Orthodox oder — Fortschrittler gescholten werden!

Wann aber diesem allerneuesten „חרבן“ ein „Sabbat des Trostes“ folgen wird, das ist die Frage, die nur ein jüdischer — Luther, das ist, eine gründliche Reform lösen könnte. —a—

Die Folgen des inneren Verfalls in Israel.

Rede,

geh. am 5. Juni 1880, von Dr. **M. Brüll**, Rabbiner der isr. Gemeinde in Frankfurt a/M.

(Schluß.)

Israel hatte sich selbst der Würde und Hoheit, die ihm bei Sinai zu Theil geworden, entäußert, hatte den lichten Geistesschmuck, der es da umstrahlte, wie ein werthloses Geräth von sich geworfen, hatte die Lehre, die ihm eine herrliche Zierde, ein unerschöpflicher Heilesschatz für alle Zeiten werden sollte, in den Staub getreten, die Wahrheit mit der Lüge vertauscht, den Namen seines Gottes verleugnet und sich vor nichtigen Götzen gebeugt, ihnen Altäre gebaut, Feste gefeiert, Anbetung dargebracht. Es war eine Religion ohne Geist, ohne Gott, die man da an Stelle der Lehre der ewigen Wahrheit hatte einsetzen wollen. Eine Art von Anbetung und Verehrung des höchsten Wesens wollte man zwar gelten lassen, aber es sollte weiter nicht darauf ankommen, ob diese auf der rechten Grundlage ruhe und einem höheren Zwecke entspreche. Es war ihnen nur darum zu thun, daß von der Religion die Form gerettet, der Schein gewahrt werde; das Wesen wurde als etwas Gleichgiltiges angesehen auf das nicht weiter zu achten sei. Man stellte ein goldenes Kalb im Lager auf und das

Volk jubelte ihm zu. Da bekam man auch von der Religion etwas zu sehen, da gab es doch einmal eine angenehme Abwechselung nach den ernsten Mahnreden dieses Moses, der, wenn er noch so gute Lehren aussprach, doch nicht das Mundwerkzeug besaß, um sie so vortragen zu können, daß das Ohr daran sein Ergötzen und Wohlgefallen finde. Alles, was die in Sinnenlust schwelgende Menge verlangte, war Befriedigung für Auge und Ohr, Herz und Geist durften leer ausgehen, wahre Empfänglichkeit für weise Belehrung war ja überhaupt nicht vorhanden. Konnte wohl ein Volk, das eine solche Untreue beging, eines solchen Verrathes an seiner eigenen Sache fähig war, das den Geist verbannte, die Religion entwürdigte, die Wahrheit verfälschte, noch des Berufes für würdig erachtet werden, der Menschheit mit dem Beispiele sittlicher Größe und geistiger Erhabenheit voranzuleuchten? Kann man es Moses verdenken, da für den gewissenhaften und gesinnungsvollen Mann ein Bund der Wahrheit mit der Lüge, ein Bund des Lichtes mit der Finsterniß ein Unmögliches ist, wenn er beim Anblick des goldenen Thierbildes die Tafeln der Lehre zu Boden geworfen und so dem tiefgesunkenen Volke seine Entrüstung, seine Verachtung zu erkennen gegeben hat?

Eine gleiche Bewandtniß hat es mit den anderen traurigen Ereignissen, deren Andenken am siebzehnten Thamus stets erneuert wird. Auch der Belagerung Jerusalems durch den babylonischen König Nebucadnezar war eine Zeit kläglichen Verfalles in dem Geistesleben Israels vorangegangen. Auch hier war es die Entwürdigung des Geistes, der Mangel an sittlichem Ernste, an edlerer Sinnesart, an höherer Anschauung, die wie eine verheerende Krankheit am Herzen des Volkes zehrte und seinen Sturz vorbereitete.

Man muß nur die Schilderungen lesen, welche die Propheten, diese edlen unermüdlichen Vorkämpfer für Licht und Wahrheit, von den Zuständen entwerfen, die zu jenen Zeiten in Juda herrschten. Treulosigkeit, Lüge, Verrath, Verleumdung, Verworfenheit in Sinnen und Streben, in Wollen und Handeln, waren allgemein geworden. Recht und Wahrheit hatten keinen Boden im Volke, Tugend, Redlichkeit, uneigennützige Menschenliebe waren aus dem Leben geschwunden, der lichte, lebendige, schöpferische Gottessinn hatte einem matten, leeren nichtigen Scheinwesen Platz gemacht; die Männer der Wahrheit und der Weisheit wurden gehaßt, gemieden, verhöhnt, verfolgt, getödtet; Thieropfer wurden auf geheiligten Altaren dargebracht, um damit zu sühnen das unschuldige Menschenblut, das man in den Straßen Jerusalems vergossen hatte. Und das hatte vor Gott Wohlgefallen finden können?

Israel verließ sich auf seine weltliche Macht, auf die Gunst der fremden Bundesgenossen, wollte mit Assyrien und Babylonien im offenen Kampfe sich messen, nur auf irdische Größe seine Hoheit stützen und das hat ihm den Sturz gebracht. Dem Geiste seiner Lehre hatte es sich entfremdet und darum sollte auch seine Gottesverehrung, die dadurch zur leeren Werkheiligkeit und Scheinheiligkeit herabgesunken war, nicht weiter in dieser Art fortbestehen, auf die Festigkeit seiner Wälle und Bollwerke hatte es sich verlassen, nicht daran gedacht, daß Israel nur als eine segensreich wirkende Geistesmacht für die Menschheit Bedeutung erlangen könne, und so mußte es trotz der Zuversichtlichkeit, bei der es in unbegreiflicher Verblendung noch beharrte, als schon der mächtige Eroberer vor den Thoren Jerusalems stand, es sehen, wie die gewaltigen Mauern von den feindlichen Heeresmassen durchbrochen und die Stadt, die „die Krone der Schönheit" genannt ward, in einen wüsten Schutthaufen verwandelt wurde. Und war es nicht der niedrige Selbstverrath, die empörende Selbstverachtung, mit der Israel seine Lehre behandelte, was später es dahin gebracht hat, daß ein Antiochus erstand, der die Lehre des Judenthums zu vernichten suchte? War nicht, ehe noch Aepostomos das Buch der Lehre in's Feuer werfen ließ, schon in Israel der Geist dieser Lehre verfälscht, verläugnet, verhöhnt und herabgewürdigt worden? Hatten nicht seine Führer dem Hohn und der Geringschätzung sie preisgegeben, um dadurch die Gunst der griechischen Herrscher sich zu erwerben, und auf dem heiligen Gebiete der Religion immer nur den Boden für die Verwirklichung ihrer weltlichen und irdischen Bestrebungen gesucht? Und ehe Götzenbilder in das Heiligthum des Herrn gebracht wurden, ehe der römische Kaiser Cajus Caligula sein Bild daselbst zur Verehrung wollte aufstellen lassen, hatte man nicht früher in Israel den Ehrgeiz auf das Höchste getrieben, die heiligsten Gefühle verletzt und mißachtet, wenn es die Befriedigung der Habsucht und niedriger Leidenschaften galt, und mit Gewalt das Recht zu bekämpfen, durch Trug die Wahrheit zu verdrängen gesucht?

Die Unterdrückung des edleren Geisteslebens, die Verdrängung des sittlichen Ernstes, der Wahrheit und Gerechtigkeit, hat, zu welcher Zeit sie in Israel hervortrat, den Niedergang seines Ansehens zur Folge gehabt, den Verfall seiner Ehre, seiner inneren Lebensmacht.

Es sollen daher solche Erinnerungen uns eine Warnung sein, damit wir nicht in die gewohnten alten Fehler zurückfallen, sollen uns dazu anregen, daß wir das Falsche, Unedle, Krankhafte, das sich unserer Anschauung irgendwie zugesellt und wie ein Krebsschaden an dem inneren Leben Israels zehrt, aus unserer Mitte hinwegschaffen und eine gesunde, heilsame, segensreiche, verjüngende Entwickelung für die Zukunft anbahnen, daß, wenn die Geisteskraft, die das Individuum beseelt und erhalt, welkt, erlischt und schwindet, wir eine lebensvolle Erneuerung, Starkung und Neubegründung derselben herbeizuführen suchen.

Und so wollen wir dieser Lehre heute auch gedenken im Hinblicke auf einen beklagenswerthen Verlust, den die Glaubensgemeinde Israels in dem verflossenen Monate erlitten hat. Wiederum ist ein wackerer, treuer, unermüdlicher Vorkampfer für den Fortschritt geistiger Erleuchtung im Judenthum, ein begeisterter Förderer der Wahrheit und der Aufklarung, aus den Reihen der Lebenden geschieden. Dr. Joseph Aub, einer der altesten Wortführer des Judenthums in unserer Zeit, der seit mehr als einem Jahrzent in der Hauptstadt unseres Vaterlandes das Wort der göttlichen Lehre verkündet und früher langere Zeit hindurch auch in einer unserer

Nachbargemeinden segensreich gewirkt hat, ein Mann von bewahrter Gesinnungstüchtigkeit, der, so wie er gedacht, auch gelehrt, ein halbes Jahrhundert hindurch, von Anbeginn bis zum Abschlusse seiner Wirksamkeit sich gleich geblieben ist in echter und unverfalschter Ueberzeugungsfestigkeit, in treuer und warmer Begeisterung für die Lehre des Judenthums, ist, nachdem er am letzten Tage seines Lebens noch im Gotteshause das Wort der Lehre verkündet hatte, durch einen plötzlichen Tod dahingerafft worden.

In einer Zeit, in der gesinnungsvolle, überzeugungstreue Manner, die es mit der Sache des Judenthums ernst nehmen und mit Herz und Seele sich derselben widmen, immer seltener und seltener werden, in einer Zeit, in der in Israel nicht Gelehrsamkeit, nicht Geistesgröße, nicht Wissensreichthum, nicht Ernst der Gesinnung und Reinheit des Strebens gewürdigt werden, in der man nur das Geschick zu haben braucht, sich durch Schlauheit und Schmeichelei die Gunst des Volkes zu erschleichen, die Geneigtheit der Vornehmen zu erwerben, um sich sofort zum Führer aufwerfen zu können, ist der Verlust solcher Männer, und waren sie auch auf dem Gebiete des Wissens nicht so hervorragend gewesen, doppelt zu beklagen.

Wir aber können ihr Andenken nicht besser ehren und segnen, als wenn wir die edlen Bestrebungen, für die sie eingetreten und eingestanden sind, mit edler Begeisterung und unverdrossenem Muthe fortsetzen, sie mit Eifer fördern und mit Beharrlichkeit ihrer Verwirklichung entgegenführen. Israel soll nicht verwaist dastehen und wo der Tod eine Lücke gerissen hat, da soll aus den Reihen der Lebenden ein Anderer, Besserer hervortreten, der sie auszufüllen sucht, sich in den Riß stellt und mit warmen, theilnahmsvollem Herzen, mit lichtem, regem Geiste mitwirkt an der Erhöhung des Geisteslebens in Israel, an der Verherrlichung unseres Glaubens, unserer Lehre. Die traurigen Erinnerungen, die die Vergangenheit uns hinterlassen, sollen uns eine stete Mahnung dazu sein, daß wir nicht ermatten im Wirken und Leben für die Sache der Wahrheit, nicht muthlos werden in dem heiligen Kampfe gegen Trug und Wahn, daß wir nicht zurückstehen und zurückbleiben, sondern vielmehr treu ausharren, rüstig weiterschreiten auf den Pfaden geistiger Erleuchtung, auf denen allein Israels Heil zu suchen und zu finden ist. Das Wissen sei unsere Macht! die Wahrheit unser Ziel! und so wird auch unser sein das Licht und der Sieg.

Zu dir aber, Ewiger, unser Gott, beten wir, auf deine Gnade hoffend, vertrauend deiner Weisheit und Gerechtigkeit, erhoben im Glauben an deine ewige Treue und Vaterhuld. Verwirf uns nicht, wenn wir von dir abgefallen sind, von deinen Wegen uns entfernt haben und deinen heiligen Geist, den Geist der Weisheit und des Lichtes, der Wahrheit und der Tugend, laß in Israel stets fortleben, ihn in unserer Mitte immer von Neuem aufleben, auf daß wir, von seinem himmlischen Hauche gestarkt, von seiner göttlichen Kraft erfüllt, unseren Dienst auf Erden treu vollführen, zu dir, o Ewiger, im Lichte uns erheben. Dein Heil sei mit uns! deine Gnade walte über uns! dein Segen begleite uns auf unserem Lebenspfade. Geheiligt sei uns deine Lehre, dein Name gelobt, gepriesen und verherrlicht im Munde aller Menschheit für und für! Amen.

Die jüdisch-confessionelle Volksschule, zunächst in Ungarn.

III.

Was nun vollends die *jüdisch*-confessionelle Schule anbetrifft, so konnten Kinder *nicht* jüdischen Glaubens dieselbe zu allen Zeiten frank und frei besuchen, ohne daß sie, sei es in religiöser oder socialer Beziehung irgendwelche Unzukömmlichkeiten, geschweige denn Nachtheile zu befürchten gehabt hätten. Und in der That, wir könnten sehr viele jüdische Gemeinden nennen, deren confessionelle Volksschulen von katholischen und protestantischen Kindern — sogar mit Einwilligung ihrer, freilich *aufgeklärten* christlichen Seelsorger, welche zufolge ihrer amtlichen Stellung als Schulinspectoren auch noch die Richtung und den Geist dieser Lehranstalten genau kannten — mit bestem Erfolge absolvirt wurden. Ja die Eltern solcher Kinder waren mit den daselbst zu Tage getretenen *Erziehungs*- und Unterrichtsresultaten so sehr zufrieden, daß sie aus purer Dankbarkeit mitunter die mächtigsten materiellen Stützen der betreffenden Schulen wurden. Die jüdischen Eltern aber sahen es mit Freude und einem gewissen Stolze, wie sich ihre Kinder mit denen anderer Confessionen schon auf der Schulbank befreundeten, verbrüderten. Daß sich solche christliche Kinder unter ihren jüdischen Mitschülern recht wohl fühlten, braucht nicht erst versichert zu werden. Was hätte auch das gute Einvernehmen zwischen Beiden trüben können? Die von christlichen Kindern gewöhnlich schon mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheile, sie fanden hier in der *Praxis* ihre gründlichste Widerlegung. Was die glänzendsten Gegenreden, die gediegensten Streitschriften nicht vermögen, daß wurde da in Folge eines durch nichts beengten, durch Alles erleichterten Zusammenlebens der Kinder verschiedener Confessionen, spielend erreicht. Denn — „was der Verstand der Verständigen nicht sieht, das ahnt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth!" Dazu blieben die christlichen Kinder meist auch während des Religionsunterrichtes der jüdischen Schüler, aus *eigenem* Antriebe, zugegen. Sie hörten zu, wie der Urtext der Bibel in die auch ihnen verständliche ungarische oder deutsche Sprache übersetzt und in *allgemein* menschenfreundlicher Weise erläutert wurde. So sehr sie begreiflichermaßen auch auflauschten, sie vermochten nie Etwas zu hören oder zu sehen, was sie, als Andersgläubige, irgendwie zu verletzen im Stande gewesen wäre. Im Gegentheile; da das Judenthum die Proselytenmacherei geradezu perhorrescirt und in seiner reinen Ursprünglichkeit *wahrhaft* liberal ist, so konnten die in Rede stehenden nichtjüdischen Kinder bei solcher Gelegenheit aus dessen heiliger Lehre oft Grundsatze vernehmen, wie: „*Die Frommen* **aller** *Nationen sind Theilhaber am ewigen Leben!*" 2c. 2c. Beim Bibelunter-

richte ferner konnten sie aus dem übersetzten Urtexte hören, daß es Moses, „*unser Lehrer*“ gewesen, welcher zuerst den Menschen Sittensprüche einschärfte, wie: „*Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!*“ u. s. w. u. s. w. Sogar das Hebräischlesen erlernten diese christlichen Kinder mit der Zeit in der jüdischen Schule. Und da geschah es gar oft, daß sie, theils um ihre Lesefertigkeit zu demonstriren, theils auch nur aus kindlicher Neugierde, bisweilen in den gleichfalls übersetzten Gebetbüchern ihrer israelitischen Mitschüler blätterten und lasen. Da konnten sie sich wieder aus eigener Anschauung überzeugen, daß der Jude in den meisten seiner Gebete nicht nur für sein eigenes Wohl, sondern für das *aller* Menschen zum „*Allvater des Erbarmens*“ fleht. Dies Alles trug aber auch seine heilsamen Früchte. Zwischen den einstigen Schulgenossen, die heute bereits die Bürger und Familienväter der betreffenden Orte bilden, hat sich niemals, auch nur die leiseste Spur von *confessioneller* Unduldsamkeit, *socialer* Abschließung oder *nationaler* Reibung gezeigt. In brüderlicher Eintracht sitzen sie im Gemeinde- und Schulrathe ihrer Heimatorte neben einander, mit vereinten Kräften das gemeinsame Wohl aller Bewohner derselben, und somit auch das der Nation und des Vaterlandes fördernd! Die Verallgemeinerung *solcher* Zustände bildet jenes erhabene Profeten-Ideal, dessen wir zu Anfang des II. Theiles dieser unserer Artikelreihe Erwähnung thaten, und dessen Verwirklichung, als das Endziel aller menschlichen Bildung und Aufklärung, von *jedem* sittlich guten Menschen, vornehmlich aber von den Volkserziehern immer und überall nach bestem Wissen und Gewissen angestrebt werden muß!

Die jüdisch-confessionelle Volksschule hat denn auch in der That zu allen Zeiten die Erreichung dieses, von unseren großen Sehern für die Gesammtmenschheit ausgesteckten Strebezieles, sowohl in ihrem Erziehungs-, als auch in ihrem Unterrichtssysteme als ihr oberstes Princip declarirt. In ihrem Erziehungssysteme, damit wir nicht treulos handeln gegen einander; denn „*haben wir nicht Alle Einen Vater? hat uns nicht allesammt Ein Gott geschaffen?*“ In ihrem Unterrichtssysteme, „*auf daß voll werde die Erde der Gotteserkenntnis, wie Wasser den Meeresgrund bedecken.*“ — Ja, der jüdischen Schule und dem gewissenhaften jüd. Lehrer von *ehedem* schwebte jederzeit *dieser* Zweck vor Augen. Letzterer fühlte sich, trotz harter Entbehrungen und der im Allgemeinen schreienden Mißgunst seiner materiellen Verhaltnisse, glücklich, wenn er nur an irgend einem seiner Arbeitsresultate die Wahrnehmung machen konnte, daß er mitbeitrage zur je frühern Herbeiführung jenes gepriesenen Zeitalters, wo „*nur Freud' und Friede herrschen wird zu Berg und Thal.*“ Dasselbe gilt noch heutzutage von den meisten jüdischen Lehrern, obgleich es bereits Viele unter ihnen gibt, die ihre Bildung und Aufklarung durch die schnödeste, öffentliche Mißachtung alles dessen, was dem religiösen oder auch nur *anstandigen* Juden von jeher heilig gewesen, zu demonstriren suchen. Doch sind dies zum Glücke nur Einzelne, die ihr Dasein höchstens an Orten fristen können, wo das *ganze* Judenthum von oben harab kalten Blutes in das Bereich der Dubiosen verwiesen wird. Die weitaus größere Mehrzahl unserer jüdischen Gemeinden hat sich zu allen Zeiten solcher Jugendbildner energisch zu erwehren gewußt, unbekümmert um das jämmerliche Gehäul, unter welchem gewisse, ebenso kleine wie brutale Gernegroße die Ehre mancher wirklich ehrsamen jüd. Gemeinden vor der nichtjüdischen Welt bloß deshalb in den Staub zerren, weil dieselben eine öffentliche Religionsverletzung seitens ihrer Lehrer nicht pur et simple als Criterium der Bildung und Aufklärung anerkennen mögen, sondern — und das mit Recht — als grobe Verletzung wichtiger Erzieherpflichten durch ihre respectiven „Pestalozzis“, brandmarken. Weil also, wie gesagt, in den jüd. Volksschulen der alte Geist der Toleranz und *wahren* Aufklärung in Großen und Ganzen noch immer ungeschwächt fortwaltet, konnte und *kann* das *nicht*-jüdische Kind diese Anstalten ohne die geringste Scheu besuchen; es hatte und *hat* nichts für seine Religion, für seine Nationalität, für seine Charakterbildung zu befürchten. Ob dies auch umgekehrt von den *nicht*-jüdischen Schulen je gesagt werden konnte, oder auch nur heute, in dem vielgerühmten Zeitalter des „allgemeinen geistigen Fortschrittes“, gesagt werden *kann*? Niemand hätte den Muth, dies rundweg zu bejahen. Oder darf es etwa auch *Charakterbildung* genannt werden, wenn beispielsweise der Lehrer irgend einer Simultanschule, von besonders heiterer Laune angewandelt, die mosaische Religion selbst oder deren Zeremonien und Gebräuche zum Stichblatte seiner ungeschlachten Witze macht, und so das jüdische Kind veranlaßt — sei es nun, damit es seinem spaßmachenden Lehrer zu Gefallen handle, oder damit es die eigene Verlegenheit nach Thunlichkeit maskire — mit den nichtjüdischen Schülern gemeinsam in ein lautes, „recht herzliches“ Gelächter auszubrechen?! u. s. w. u. s. w. Freilich *bildet* auch ein solcher Lehrer den Charakter der Kinder; aber — „fragt mich nur nicht, *wie?*“ Doch wir mögen in den Recriminationen nicht weiter fortfahren. Genug, die Wahrheit der in unseren gegenwärtigen Artikeln aufgestellten Behauptungen dürfte von jedem Unbefangenen ohnehin anerkannt, ja selbst von den Matadoren unserer heutigen „gemeinsamen“ Schulen nicht so ohne Weiteres bestritten werden. Und das ist für die jüd. Gemeinden, namentlich in Ungarn, entschieden Grund genug, *um ihre bewährten confessionellen Volksschulen* — insolange wir keine *wirklichen* Simultanschulen in dem von uns angedeuteten Sinne haben — *aus religiösen, pädagogischen und socialen Rücksichten um jeden Preis auch ferner aufrecht zu erhalten, und wo dieselben etwa schon aufgelöst waren, aufs Neue wieder zu activiren!* Da sich aber die Verhältnisse, zumal im letzten Decennium total geändert haben, so ist es unmöglich, daß nicht auch im Gebahren der jüdisch-confessionellen Volksschule hierauf Rücksicht genommen werde. Nicht so sehr was das Unterrichts-,

als vielmehr was das Erziehungssystem und daher auch die Heranbildung und Auswahl der Lehrkräfte betrifft, müssen hier manche Modificationen Platz greifen. Wie wir uns diese denken, das wollen wir demnächst in einer zweiten Artikelserie darlegen.

N. F.

Original-Correspondenz.

Budapest, im August 1881.

Hiermit erlaube ich mir das jüdisch lesende Publicum auf eine eigenthümliche jüdische Revolver-Journalistik aufmerksam zu machen. Ein ganz unbekanntes Sujet, das weder eine Vergangenheit hinter sich, noch eine Zukunft vor sich hat, gerieth in seiner Verzweiflung auf den ganz curiosen Einfall unter die Redacteure zu gehn und ein jüdisch-teutsches Blatt, horribile dictu, zu gründen, angeblich um den ungarischen Istóczy mundtodt zu machen.

In der Voraussetzung, daß es auch solche Gimpel geben werde, die auch ein solches Schundblatt, dessen Nebbichredacteur noch die Rudimente der deutschen Sprache nicht inne hat und blos mit der Scheere und mittelst Hilfe solcher Scribler, deren Unsterblichkeit ansonst nur im Papierkorb modern würde, redigirt, lesen und bezahlen werden, klapperte die sogenannte Papiermühle, Zeitung genannt, seit einigen Wochen, fort. — Jedoch schien endlich dem sogenannten Herrn Redacteur der Athem ausgehn zu wollen und so verfiel denn der findige Herr auf den gewiß höchst sonderbaren Einfall, einen unverschämten und bewahrten Landschnorrer als „Revelver-Kobi" in Vertretung des redacteurlichen Kobi Fede.vieh's zu acceptiren, der hier von Haus zu Haus hausirt und jedem das epochale Blatt an die Brust setzt mit den Worten „La bourse, on — wir müssen beiden schnorren und Ihr allsammt nach — Jerusalem gehen!"

Indem ich der Hoffnung Raum gebe, daß im Interesse der würdigen jüdischen Journalistik, auch Sie geehrter Herr R.dacteur, dieses schandliche Treiben mit Ihrer spitzen Feder nach Gebühr geißeln werden, zeichnet in Hochachtung.*)

X.

Wochenchronik.

*** Von einem gewissen H. G. erschien jüngst eine ausgezeichnete Brochüre unter dem Titel: „Die Religion des kommenden Jahrhunderts", die wir nachstens ausführlich besprechen werden.

*) Ein solches Gebahren richtet sich in seiner Verächtlichkeit selbst und bedarf nicht der Geißelung. Es wäre traurig, wenn auch solche Schnorrereien und Schwindeleien der Beachtung werth gefunden werden sollten. שבקא כרויא דממילא נפל sagten unsere Alten. D. Red.

Feuilleton.

Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.

(Schluß.)

Parallelen ihrer Sprichwörter:

שלח לחמך על פני המים, כי ברוב הימים תמצאנו׃ (קהלת יא׳ א׳)

Thue Gutes, wirf das Brot ins Wasser; wenns der Fisch nicht weiß, so weiß es doch der Schöpfer.

כל אינש סני בר אומנתיה׃ (מ"ר בראשית)

Der Märchenerzähler haßt den Märchenerzähler.

אינהו אכלי, ואנן מברכי׃ (ברכות מו׳)

Der Eine brockte die Suppe ein, der Andere aß sie auf.

טובה מרדות אחת בלבו של אדם מכמה מלקיות׃ (ברכות ז׳) *)

Die Schamhaftigkeit macht einen Bestandtheil des Glaubens aus. (Mohamed.)

אם עם הארץ חסיד אל תדור בשכנתו׃ (שבת סג׳)

Nimm dich in Acht mit einem Unwissenden zu wohnen; denn bist du weise, so wirst du leicht ein Esel, bist du selbst ein Thor, so wirst du noch unwissender. (Saadi.)

אפילו חרב חדה מונחת על צווארו של אדם, לא ימנע עצמו מן הרחמים׃ (ברכות י׳)

Der umgehaune Baum schlägt wieder aus,
Und der geschwundne Mond wird wieder voll:
Dieß überlegend wird der Gute nie
Den Muth verlieren bei des Schicksals Groll.

בשמך יקראוך, ובמקומך יושיבוך, ומשלך יתנו לך׃ אין אדם נוגע במוכן לחבירו׃ (ירושלמי יומא יא׳ א׳)

Was Gottes Rathschluß dir bestimmt hat, das wird dir werden!

גיראה בגיריה מקטל, מדויל ידיה משתלים׃ (פסחים כח׳ א׳)

Die Zweige, die mit ihrem lieblichen Grün mich gestern vor Sonnenbrand geschützt, sind zu nackten Stäben des Käfigs geworden, der mich heute gefangen hält — klagt die Taube.

דבור האדם מעיד עליו ועל שרשו׃ (ספר החכמה)

Der Mann ist unter seiner Zunge verborgen.

מי שאין לו יחס עצמו, לא יועילנו יחס אביו ואמו׃ (בן המלך והנזיר)

Keine Standeshoheit bei Geistesroheit!

מלי כריסא, זני בישא׃ (ברכות לט א׳)

Des Menschen Bauch ist sein Feind.

יקוב הדין את ההר׃ (סנהדרין ו׳ ב׳)

Der Hochsinn der Männer reißt Berge aus.

כשמו כן הוא׃ (שמואל א׳ כה׳)

Die Namen kommen vom Himmel; sie sind die Profeten des Geschickes. (Koran.)

כרכושתא ושונרא עבדו הלולא מתרבא דביש גדא׃ (סנהדרין קה׳ א׳)

Der Tod des Esels ist ein Fest für den Hund.
Fuchs und Hund sind beim Aase Freunde.

לא כל אדם זוכה לשתי שלחנות׃ (ברכות ה׳ ב׳)

Kein Jäger wird zwei Hirsche erlegen,
Die vor ihm fliehen auf verschiedenen Wegen.

*) Dieser Satz spricht nach unserer Ansicht von Gewissensbissen, aber es sprechen viele andere Sätze von der Schamhaftigkeit als Tugend und Zeichen der Gottesfurcht. D. Red.

תעלי בני תעלי. (חגיגה יד׳)

Des Raben Sohn wird ein Rabe sein.

לפם גמלא שיחנא. (סוטה יג׳ א׳)

Dem jährigen Kameel darf man nicht die Last des neunjährigen auflegen.

השפלתי זו הגבהתי, והגבהתי זו השפלתי. (מד״ ויקרא א׳)

Fällt ein Edler, so gleicht er dem Balle,
Der sich gleich wieder hebt nach dem Falle;
Fällt dagegen ein Schlechter nieder,
Hebt er sich wie ein Erdkloß nicht wieder!

Literarisches.

Studie über Homiletik vom jüdischen Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

Erster Theil.

Entstehung, Entwicklung und Geschichte der Homiletik.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Daß oftmalige Versammlungen zum Behufe der Belehrung stattgefunden haben, kann zur Genüge aus der Bibel eruirt werden, so heißt es: „Moses versammelte die ganze Gemeinde Israels und sprach zu ihnen: Dies sind die Worte, die Gott befohlen hat u. s. w.“ [1]) (Moses 2, 35), so auch sagte Moses: „Versammelt mir alle Aeltesten von euren Stämmen, ich will ihnen diese Worte sagen“ (Moses 5, 31). Auch von Josua heißt es: „Er versammelte alle Stämme Israels und hielt ihnen eine ergreifende Rede.“ (Josua 23 und 24.)

Es geschah oft, daß das Volk sich im Hause des Profeten versammelte, um Belehrungen zu erhalten, so sagte der Mann von Schunem zu seiner Frau: „Warum willst du heute zum Profeten gehen, es ist ja weder Neumond [2]) noch Sabbat?“ (Könige 2, 4.)

Jecheskel sagt: „Es kamen Männer von den Aeltesten Israels den Ewigen zu befragen [3]) und setzten sich vor mir.“ (Jecheskel 20, 1.)

Die Belehrung fand auch oftmal statt, entweder beim Thore des „Hauses“, so sagte Gott zu Jeremias: „Stelle dich in das Thor des „Hauses“, rufe daselbst diese Rede aus.“ (Jeremias 7, 2) oder im Vorhause des „Hauses“, so sagte Gott wieder zu Jeremias: „Tritt in den Vorhof des „Hauses“ und rede zu denen, die aus allen Städten Israels kommen die Andacht zu verrichten.“ (Jeremias 20, 2.)

Auch traf es sich, daß der Profet Städte bereiste und das Volk belehrte. Jeremias sagte: Der Herr sprach zu mir, rufe alle diese Worte aus in den Städten von Jehuda und auf den Straßen Jerusalems. (Jeremias 11, 6.) Aber nicht nur an Festtagen, sondern auch an Fasttagen [4]) fanden Belehrungen statt, Jeremias befahl dem Schreiber Baruch, daß er aus der Rolle, die er geschrieben, lese vor den Ohren des Volkes im Hause des Herrn am Fasttage. (Jeremias 36.)

(Fortsetzung folgt.)

Von Ferdinand Sigmund's Werke: „**Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus.**“ Eine populäre Physiologie für gebildete Leser aller Stände. Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. Mit 470 Abbildungen — liegen uns Lieferungen 13—20 vor, so daß nun das ganze Werk vollkommen abgeschlossen ist. Der Verfasser hat, wie dies im Prospecte versprochen wurde, den ganzen Gang der Lebensfunctionen systematisch dargestellt. Zu diesem Behufe beginnt er mit den kleinsten Theilen des Organismus, den Bausteinen desselben, der Zelle und geht dann über zur Lehre vom Stoffwechsel, ein Capitel, das wohl für Jedermann kein geringes Interesse hat, indem es ja von der Ernährung, von der Verdauung und nebenbei von der rationellen Diät handelt, die auf das Wohlbefinden des Menschen von wesentlichem Einflusse ist. Die nun folgenden Abschnitte! „Das Blut und sein Kreislauf“, „Die Athmung“, „Die Ausscheidungen“, „Die Lehre von den Bewegungen“ enthalten eine Menge interessanter Details über so viele wichtige Functionen der menschlichen Maschine, das es sich wohl verlohnt, mit denselben näher vertraut zu werden. Wie viele von den Gebildeten sind noch ganz im Unklaren, worin eigentlich die Thätigkeit des Herzens besteht, und welche Wichtigkeit das Athmen hat, auch wissen sie kaum, auf welche Weise die menschliche Sprache zu Stande kommt. Ist zwar die Nervenphysiologie noch ein dunkler

---

[1]) Hiezu bemerkt der Midrasch Jalkut Folgendes: רבותינו בעלי הגדה אומרים מתחלת התורה ועד סופה אין בה פרשה שנאמר בראשה ויקהל אמר הק״בה עשה לך קהלות גדולות ודורש לפניהם הלכות שבת ברי שילמדו ממך דורות הבאים להקהיל קהלות בכל שבת ושבת ללמוד ולהורות לישראל ד״ת מכאן אמרו משה תקן להם לישראל שיהיו דורשין בענינו של יום. Da die öffentlichen Belehrungen in Versammlungen stattfanden, heißt es in der Bibel למקרא העדה מקרא קדש heilige Versammlung, wie es heißt Zusammenberufung der Gemeinde. Das מקרא קדש ist identisch dem Begriffe עדה הקדושה, weil auch der Stamm יעד bezeichnet ein Zusammenkommen. Auch Raschi zu Jesajas 1, 13 gibt das קרוא מקרא mit שאתם מוסיפים לקרוא עצירה ואסיפה. Herr Director Deutsch übersetzt das מקרא קדש mit Vorlesung des heil. Gesetzes, wie das מקרא מגילה. (s. B. Ch. J. 8, Nr. 16), was nicht plausibel ist, weil hier das Wort Gesetz fehlt, und wenn es sich auf die Thora beziehen würde, müßte es heißen. הקדושה

[2]) In den 5 Büchern Moses findet von einer Feier des Neumondes keine Erwähnung, sondern es sind nur bestimmte Opfer für den Neumond vorgeschrieben, wie auch wurde in die Trompeten geblasen, aber aus den Profeten ist zu entnehmen, daß man am Neumonde feierte. Jesajas sagt von ihm und dem Sabbate. קרא מקרא Jecheskel sagt, daß am Neumonde das ganze Volk kommt, sich vor Gott zu beugen. (Jecheskel 46 a) Der Tag vor dem Neumonde wurde יום המעשה genannt (siehe Raschi zu Megilla 22), man enthielt sich des Kaufens und Verkaufens an diesem Tage. Amos 8, 8. Später wurde die Feier am Neumonde nicht strenge eingehalten und nur die Frauen haben an diesem Tage nicht gearbeitet. (Siehe Chagiga 18 und Jeruschalmi Tanit 1.)

[3]) Ueber den Ausdruck "לדרוש את ד׳" siehe Biur zu Toldot Capitel 25, 22.)

[4]) Josef Kimche nimmt das צום als Versammlung und das Wort wäre arabisch wie צומת הגידין, wahrscheinlich fanden am Fasttage Versammlungen statt, um die Angelegenheiten der Gemeinde zu besorgen und öffentliche Buße zu thun. Siehe Aruch zu צם. Es ist ein Wunder, daß Salomon Parchon das Wort צום nicht in seinem Wörterbuche bringt, wahrscheinlich leitet er es auch von צמת, versammeln, ab.

Punkt und müssen auch die Forscher eingestehen, daß sie trotz den verbesserten Instrumenten und der exacteren Untersuchungsmethode über vieles keine Auskunft geben können, hat der Verfasser doch die neuesten Resultate über das physiologische Verhalten der Nerven, über das relativ noch am besten erforschte Gebiet der Sinnesthätigkeiten und über die Functionen der Centralorgane des Nervensystems, Rückenmark und Gehirn, mitgetheilt. Das Capitel über den sogenannten thierischen Magnetismus, durch den Magnetiseur Hansen wieder auf die Tagesordnung gesetzt, dürfte gewiß zeitgemäß, zumal hier die neuesten Forschungen Haidenhain's benützt wurden. Eine große Reihe von künstlerisch ausgeführten Illustrationen, darunter viele Porträts hervorragender Männer der Wissenschaft, dienen einerseits dem Buche zur Zierde, andererseits erleichtern sie wesentlich das Verständniß des Ganzen. Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

„Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus" von Ferdinand Siegmund ist entweder in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. oder in einem Bande geheftet für 6 fl. = 10 M. 80 Pf. resp. elegant gebunden für 7 fl. 20 kr. = 13 M. zu haben, und sollte dieses belehrende, reichhaltige Werk in der Bibliothek keines Gebildeten fehlen.

F. W. Hackländers Ausgewählte Werke. In 60 zehntägigen Lieferungen mit je 5—6 Bogen Inhalt à 26 kr. oder in 20 monatlichen Bänden à 75 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien).

Seit langer Zeit und oft schon wurde der Wunsch geäußert, F. W. Hackländer's Werke in einer ausgewählten Sammlung dem größeren Publicum zugänglich zu machen, welches die bisherigen Ausgaben der Schriften dieses beliebten Autors in Folge ihres großen Umfanges und theueren Preises nicht zu erschwingen vermochte. Dieser allseitige Wunsch wird jetzt erfüllt, indem A. Hartleben's Verlag in Wien, F. W. Hackländer's **Ausgewählte Werke** in einer wohlfeilen Ausgabe, in 60 Lieferungen à 25 kr. und gleichzeitig in 20 Bänden à 75 kr. herausgibt. Der glücklich gewählte Inhalt dieser Sammlung, bestehend aus Eugen Stillfried, Roman, 3 Bande; Handel und Wandel; Meine Lehr- und Wanderjahre, 1 Band; Soldatenleben im Frieden, 1 Band; Europäisches Sclavenleben, Roman, 5 Bände; Wachtstubenabenteuer, 2 Bände; Namenlose Geschichten, Roman, 3 Bande; Der letzte Bombardier, Roman, 3 Bände; Der Roman meines Lebens, Memoiren, 2 Bände, verbürgt von vorhinein dieser schätzenswerthen Unternehmung einen guten Erfolg und zahlreiche Freunde zu denen wir auch unsere eigenen Leser zählen zu dürfen wünschten. Denn, wenn von irgend einem Schriftsteller der Gegenwart gesagt werden kann, er sei der erklärte Liebling der Lesewelt, so ist es eben F. W. Hackländer, dessen Hauptwerke nunmehr in dieser handlichen und wohlfeilen Ausgabe erscheinen sollen. Es gibt wohl kaum einen Erzähler dessen Schriften sich eines größeren Beifalls in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft rühmen dürften. Seine kleinen Bilder und Geschichten aus dem bürgerlichen und Soldatenleben, wie seine größeren Romane sind in allen Kreisen der gebildeten Welt eine wohlbekannte, willkommene Erscheinung in den Prunkzimmern der Vornehmen nicht minder als am häuslichen Herde der mittleren Stände und auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Hackländer's Talent ist ein durchaus originelles, unnachahmlich ist sein Humor, der stets erheitert und erfreut, nie verletzt; anheimelnd und fesselnd ist das Gemüth, das mit seinen Erzählungen zum Leser spricht. Eine Auswahl der besten Schöpfungen Hackländer's kann somit einer allseitigen freundlichen Aufnahme gewiß sein.

Eingesendet.

Am 4. Ab, als am Sterbetage des im vorigen Jahre heimgegangenen Lehrer-Veterans Leopold Braun, waren wir theilnahmsvolle Zeugen der Beisetzung des Grabmales für weil. denselben im neuen isr. Friedhofe.

Schlicht und einfach wie er selbst gewesen, ist auch der Grabstein, welcher seine Ruhestätte bezeichnet, und durch seine Söhne, die heute selbst in ärmlichen Verhältnissen leben, angeschafft, bildet derselbe ein neues Wahrzeichen dessen, das des jüdischen Lehrers Loos der Undank bis über das Grab hinaus ist.

Denn wenn von allen den Tausenden und Abertausenden Schülern, die Leopold Braun nicht nur durch seine herrliche Methode und sein reiches Wissen, sondern auch durch sein musterhaftes Beispiel herangebildet, nur eine Kleinigkeit auf dem Altare der Dankbarkeit opfern wollten, so müßte der Grabeshügel, welcher die irdischen Reste dieses seltenen Lehrers birgt, durch ein Monument geziert sein, wie es des seligen Dahingeschiedenen und seiner langjährigen segensreichen Wirksamkeit würdig wäre.

Der Grabstein, welcher hoffentlich nur ein Provisorium bildet, trägt folgende Inschrift:

Leopold Braun

dirigirender Lehrer der Altofner israelitischen Musterhauptschule, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes. Er starb am 12. Juli 1880, im 75-ten Jahre seines, der Jugendbildung geweihten Lebens.

Friede seiner Asche!

Was er gelehrt mit Geist und Herz
Was er gesäet — ewig währt's;
Was sich zur Erntezeit eingestellt?
—In reichem Maaß — „der Lohn der Welt".

—h—

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)